

TEXT 2: Interview mit einer Polarforscherin



»DAS EIS IST DÜNNER«

Unter dem Schnee liegt ein 4000 Meter tiefer Ozean – die Wissenschaftlerin Ellen Damm, 63, untersucht den Klimawandel in der Arktis.

1. Von Dezember bis Mai, also fünf Monate lang, waren Sie mit dem Forschungsschiff »Polarstern« in der Arktis. Was haben Sie dort erforscht?

Ellen Damm: Ich beschäftige mich mit Gasen, die ganz natürlich im Eis eingelagert sind. Darüber wissen wir nämlich noch nicht viel. Eines der Gase ist Methan. Wenn das Eis schmilzt, wird es freigesetzt, steigt auf und kann so die Erderwärmung beschleunigen. In der Arktis habe ich gemessen, wie viel Methan im Eis eingeschlossen ist. Man kann daraus vielleicht auch Rückschlüsse auf den Klimawandel ziehen.

2. Am Nordpol ist es im Winter monatelang dunkel. Wie war das?

Ich bin schon mehr als 20-mal in der Arktis gewesen, aber immer im Sommer. Da ist es den ganzen Tag hell. Deshalb wollte ich unbedingt mal im Winter dorthin. Ich fand die Dunkelheit faszinierend. Bei den Stationen, die auf dem Eis aufgebaut sind, gibt es Scheinwerfer. Nur für die Arbeiten, die wir weiter entfernt machen mussten, haben wir Stirnlampen benutzt. Die waren gewöhnungsbedürftig. Im Schiff selbst haben viele Räume gar kein Fenster. Da bekommt man nicht so mit, dass es draußen stockfinster ist.

3. Und wie haben Sie die Kälte erlebt?

Kalt ist es vor allem, wenn es windig ist. Deshalb muss man sich sehr warm anziehen. Ich hatte mindestens fünf Schichten übereinander an, zwei Paar Socken und beheizbare Sohlen für die dicken gefütterten Schuhe. Handschuhe. Und Pulswärmer, die sind mir sehr wichtig. Auf Wangen und Nase trägt man eine Fettcreme auf, und man zieht eine Gesichtsmaske an. Wenn man nur ein bisschen herumtrödelt beim Anziehen, fängt man an zu schwitzen, bevor man fertig ist. Draußen frieren die Wimpern ein, und die Brille beschlägt. Rauszugehen war immer eine ziemliche Aktion.

4. Wie haben Sie das Eis untersucht?

Wir haben Bohrungen gemacht. Wenn man so einen Bohrkern hochholt, kommt immer auch ein Schwall Wasser mit nach oben. Das Problem ist: Erstens durchnässen die Handschuhe, und zweitens gefriert das Wasser sofort, und dann bekommt man das herausgebohrte Eis nicht aus dem Metallgestänge. Deshalb muss man sehr schnell sein und viele Wechselhandschuhe dabei haben. Die sind ganz dünn, denn mit dicken Handschuhen kann man nicht arbeiten.

5. Sind Sie da draußen auch Eisbären begegnet?

Nein, zum Glück nicht. Aber an manchen Forschungsgeräten waren Kameras installiert, da konnten wir sehen, wie Eisbären vorbeimarschieren sind.

6. Hat es Ihnen denn am Nordpol gefallen?

Es ist schon ein ganz spezielles Gefühl, in der Arktis zu sein. Man steht nicht auf festem Land, sondern auf Eis, und darunter ist ein 4000 Meter tiefer Ozean. Und dann schieben sich die Eisschollen an einander vorbei und machen knarrende Geräusche. Das ist ein ganzes Konzert.

7. Haben Sie Spuren des Klimawandels gefunden?

Ich selbst noch nicht. Aber klar ist: Das Eis ist dünner und driftet deshalb schneller. Bis meine eigenen Daten, die ich aus der Arktis mitgebracht habe, ausgewertet sind, dauert es noch ein paar Monate.

